

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Wiedenbach in Dillenburg.
Gesamtschule, Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 126

Mittwoch, den 2. Juni 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse hat über die Aufbereitung der Todesursachenstatistik für die Jahre 1914 und 1915 eine Sachverständigenberatung stattgefunden.

Die Teilnehmer an der Besprechung waren übereinstimmend der Ansicht, daß alle im Kriege gefallenen oder an ihren Wunden oder an Krankheiten verstorbenen deutschen Militärpersonen von der Todesursachenstatistik mitterfaßt werden sollen.

Eure pp. erlaube ich ergebenst, die Standesämter des hiesigen Bezirks gefälligst anzuweisen, bei jedem gemeldeten Sterbefall einer Militärperson im Sinne des § 2 der kaiserlichen Verordnung vom 20. Januar 1879 (R.-G.-Bl. S. 5) ausschließlich der Kriegsgefangenen, eines Angehörigen eines Verbündeten Heeres oder eines feindlichen Kriegsgefangenen erkennlich zu machen, daß es sich um einen Verstorbenen der bezeichneten Art handelt.

Berlin, den 6. Mai 1915.

Der Minister des Innern: J. B.: gez. Drews.

An die Herren Regierungspräsidenten.

Wird den Herren Standesbeamten des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 27. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Eure pp. machen wir auf die im Reichsgesetzblatt Nr. 51, S. 235, unter dem 22. April 1915 abgedruckte Verordnung des Bundesrats über den dinglichen Rang öffentlicher Lasten aufmerksam. Die Verordnung verlängert die zweijährige Frist des § 10 Nr. 3 des Zwangsversteigerungsgesetzes, sofern diese Frist am 1. Januar 1915 noch nicht abgelaufen war, zunächst für die Dauer des Krieges. Die Gemeinden und Kreise sind danach in die Lage versetzt, für Beiträge nach § 9 R. U. G. oder nach § 15 des Fluchtliniengesetzes ohne die Gefahr des Verlustes des Vorrechts nach § 10 Nr. 3 Zwangsversteigerungsgesetzes auch über die zweijährige Frist hinaus zu gewähren.

Berlin, den 3. Mai 1915.

Der Minister des Innern: J. B.: gez. Drews.

Wird den Gemeindebehörden des Kreises zur Kenntnisnahme mitgeteilt.

Dillenburg, den 22. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Aus Anlaß mehrfach hierher gerichteter Anfragen wird nachstehend die Bekanntmachung des Bundesrats über die Höchstpreise für Wolle und Wollwaren vom 22. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung über Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 516) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für 1 Kilogramm Rohwolle (rein gewaschen, ohne Waschlöhne) jeder Herkunft darf nicht übersteigen bei:

Rohwolle MM bis A/II Feinheit 8,85 M., A bis B Feinheit 8,30 M., C Feinheit 7,50 M., CII Feinheit 7 M., DI Feinheit 6,55 M., DII Feinheit 6,25 M., E Feinheit 6 M., EE Feinheit 5,70 M.

§ 2. Der Preis für 1 Kilogramm darf nicht übersteigen bei:

1. gewaschener Wolle (einschließlich Waschlöhne) MM bis A/II Feinheit 9,30 M., A bis B Feinheit 8,70 M., C Feinheit 7,70 M., D Feinheit 6,80 M., E Feinheit 6,20 M.,
2. Kammgarn von MM bis A/II Feinheit 9,75 M., A bis B Feinheit 9,10 M., C Feinheit 8,20 M., CII Feinheit 7,70 M., DI Feinheit 7,20 M., DII Feinheit 6,90 M., E Feinheit 6,60 M., EE Feinheit 6,30 M.,
3. Kammgarn 2/26 A bis B gefärbt . . . 11,65 M.,
schwarz . . . 10,90 M.

§ 3. Der Preis für ein Meter Militärtauch darf 1,75 M., für ein Meter Marinetauch 1,75 M., für ein Meter Militärkammgarnstoff 12,25 M. nicht übersteigen; die Preise gelten für Mannschafstuche.

§ 4. Die Höchstpreise gelten für alle Gegenstände die sich im freien Verkehr des Inlandes befinden. Der Reichskanzler kann Ausnahmen gestatten.

§ 5. Die Höchstpreise schließen bei Wolle (§ 1, § 2, Nr. 2) die Versandkosten nicht ein; bei Kammgarn schließen sie die Kosten der Versendung bis zum Bahnhof des Ortes der Weberei ein; bei Tuchen schließen sie die Kosten der Versendung bis zur Abnahmestelle ein; bei Kammgarn dürfen die Versendungskosten berechnet werden, die bei einer Versendung von Leipzig aus entstehen würden (Frachtparität Leipzig). Die Höchstpreise gelten für den Zahlung bei Empfang bei Kammgarn innerhalb dreißig Tagen nach Empfang unter Abzug von zwei Prozent Skonto; wird der Kaufpreis gefunden, so dürfen bis zu eins vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzugeschlagen werden.

§ 6. Diese Verordnung tritt am 24. Dezember 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Berlin, den 22. Dezember 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Deißner.

Bekanntmachung.

Die Unteroffizierschulen stellen demnächst wieder eine größere Anzahl Freiwillige, welche den gestellten Bedingungen entsprechen, ein. Letztere können beim unterzeichneten Bezirkskommando eingesehen werden, wofür auch Anmeldungen jeden Dienstag und Freitag — 9.30 Uhr vorm. — anzubringen sind. Ueber etwaige Zweifel wird daselbst gleichfalls genaue Auskunft erteilt.

Wetzlar, den 31. Mai 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Laut Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 29. April ds. Js., R.-G.-Bl. S. 275, ist die Verwendung von Del zum Oelen von Fußböden bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 M. eventuell Haft verboten. Ich bringe dieses Verbot hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Dillenburg, den 28. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Herr Landwirtschaftsminister legt Wert darauf, daß die Taubensperre auch auf die Zeit der Reife der Raps- und Hallsfrüchte erstreckt werde.

Unter Hinweis auf meine Bekanntmachung vom 15. 4. 1915, Kreisblatt Nr. 89, erlaube ich, in denjenigen Gegenden, wo diese Früchte in größeren Mengen angebaut werden, das Weitere zu veranlassen.

Dillenburg, den 1. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

An die Herren Bürgermeister und die Magistrate des Kreises.

Ich erlaube Sie, die Gemeinderäte anzuweisen, die Beiträge der Gemeinden zu der Befolgung des Gemeinderatungesetztes pro 1915 binnen vier Wochen an die Kreisfinanzkasse hier abzuführen.

Dillenburg, den 1. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Die Wahl des Wtlh. Aug. Hof zu Weidenbach zum Schöffen dieser Gemeinde ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 28. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

An die Schuldordnungen des Kreises

mit Ausnahme von Niederroßbach, Oberscheid und Wallenfels. Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 19. Februar 1913, im Kreisblatt Nr. 46, erlaube ich, gest. dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Kosten der seiner Zeit für die dortige Schule bestellten Mitteilungen des Altertumsvereins in Wiesbaden pro 1915 im Betrage von 1 M. (bei Sechsheiden 2 M. für 2 Exemplare) binnen 4 Wochen aus der Gemeindekasse an die Kreisfinanzkasse hier porto- und bestellgeldfrei eingezahlt werden.

Dillenburg, den 1. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Bekanntmachung.

Im Monat Mai sind nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

A. Jahresjagdscheine:
Jost Wolf Jagdhüter Allendorf, Schäfer August Obersteiger Oberscheid, Deder Reinhard Drahtzieher Merkenbach, Blecher Gustav Elektrotechniker Herborn, Basse Karl Fabrikant Offenbach a. M., Kefeler Wtlh. Rentner Bessel, Räder Wtlh. Jagdaufscher Bieden, Conrad Julius Hüttendirektor Eibelshausen, Dittmann Theob. Landmann Langenaubach, Schol Karl Heinz Kaufmann Allendorf, Wilhelm Wtlh. Metzger Runderoth, Grün Karl Kommerzienrat Dillenburg, Göttsch Reinhard Schmied Hirszenhain, Dr. Schid Heinz Arzt Breidenbach, Wabel Heinrich Bäckermeister Haiger, Bild Ernst Lehrer Felsbach, Deder Karl Aug. Kaufmann Haiger.

B. Tagesjagdscheine:
Rehlfass Arnold Hauptmann a. Jt. Sinn, v. d. Gehde Emil Gastwirt Sinn, Möbus Paul Leutnant d. L. Oberscheid.

C. Unentgeltlich: Keine.

Dillenburg, den 1. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 1. Juni.)

Der Präsident Graf v. Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache:

In den wenigen Monaten seit unserer letzten kurzen Tagung ist in dem Weltkrieg, in dem wir stehen, eine neue Wendung eingetreten. Nicht nur unsere offenen und versteckten Feinde, auch unser bisheriger Bundesgenosse, das seit 30 Jahren verbündete Italien, hat gegen uns und das ihm gleichfalls verbündete Österreich zum Schwert gegriffen, hat ein zu gegenseitiger Verteidigung in der Stunde der Gefahr geschlossen und von uns auch während einer schweren Kriegsnot Italiens mit ununterbrochener Treue gehaltenes Bündnis heute, wo es uns in Gefahr glaubt, freudigst gebrochen. Ein Vertragsbruch so himmelschreiend, ein Treubruch so schmachvoll, wie ihn die Geschichte aller Zeiten noch nicht zu verzeichnen hatte, aber auch eine Schuld, von der man schon heute, schon bei ihrer Begehung, mit fester Sicherheit voraussehen kann — wie schwer sie sich unter allen Umständen an ihren Urheber rächen wird. Denn, wie es nun auch kommen möge, selbst wenn, was Gott verhüte, unsere Feinde und mit ihnen Ita-

lien aus diesem Kriege als Sieger hervorgehen sollten, auch dann, ja dann vielleicht erst recht, wird das italienische Volk den wahren Wert des elenden Judaslohnes erkennen, den es für seinen Treubruch in Gestalt leerer Versprechungen von seinem jetzigen Verbündeten erhielt, erkennen, wie wenig diese geneigt sein werden, ihm nach allen Opfern eines Krieges auch nur die Nachterweiterung und nationale Entfaltung zu gönnen, welche es bis vor kurzem noch friedlich, ohne Schwertschlag und ohne Treubruch erlangen konnte.

Vor wenig Wochen war just ein halbes Jahrtausend vergangen, seit am 30. April 1415 auf dem Reichstag zu Konstanz der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenloher, vom König Siegmund mit der Mark Brandenburg befehligt wurde. Eine herrliche Reihe vorbildlicher Landesherren ist aus diesem Fürstengeschlecht unserem Volk erwachsen. „Erste Diener ihres Staates und ihres Volkes“, wie sich der Große Friedrich in dem siebenjährigen Entscheidungskriege um die Zukunft Preußens nannte und wie sich jetzt in dem Daseinskampfe des neuen Deutschen Reiches unser Kaiser so schön dazu bekannte. Aber aus der kleinen, vormals so ärmlichen Mark Brandenburg ist inzwischen auch ein neues deutsches Reich gewachsen, so mächtig, daß es heute einer Welt von Feinden siegreich die Stirn zu bieten vermag; ein Reich, welches in diesem gewaltigsten aller Weltkriege bisher siegreich war und siegreich bleiben wird, weil es sich dabei nicht nur um seine äußere militärische und wirtschaftliche, sondern zugleich auf eine schier unüberwindliche innere moralische Kraft zu stützen vermag, vor allem auf die einmütige Ueberzeugung unseres ganzen Volkes von der vollen Gerechtigkeit unserer Sache, auf das Bewußtsein, diesen uns ruchlos aufgezwungenen Kampf, zwar nur zu unserer Verteidigung begonnen zu haben, ihn nun aber allerdings auch bis zu unserer vollen Sicherung gegen eine Wiederholung gleich ruchloser Ueberfälle durchzuführen zu müssen. Das heißt, wie es der Herr Reichskanzler vor wenigen Tagen ausgesprochen hat, bis wir uns alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschaffen und erkämpft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt, nicht vereint, wieder einen Waffengang mit uns wagen wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Run, meine Herren, in diesem Bewußtsein und mit diesem unbeweglichen Willen werden wir auch weiter wie bisher der Entwicklung der Dinge nicht nur mit der festen Ruhe, sondern auch mit ungeheurer Zuversicht entgegengehen. Wir täuschen uns nicht darüber, wie große neue Opfer, welche erhöhte weitere Anspannung aller unserer Kräfte und vielleicht auch längeres Ausharren in diesem schweren Kampfe solche neuen Wendungen, wie die jetzige, von uns erfordern können. Aber wir verzagen deshalb nicht, ja, wir lassen uns dadurch nicht einmal erschüttern in unserer festen Zuversicht auf den endlichen vollen Sieg über alle unsere Feinde. Gott der Herr schütze unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Heer und unseren siegreichen Kriegsherrn, Se. Majestät unseren allergnädigsten Kaiser und König. (Bravo.)

Nach weiteren geschäftlichen Mitteilungen tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Der Antrag Bruns (Jtr.) betr. die Sicherstellung der Ernährung des Heeres, der Flotte und des Volkes geht ohne Debatte an die Budgetkommission.

Die übrigen Gegenstände werden auf Antrag Pappenheim von der Tagesordnung abgesetzt.

Mittwoch 2 Uhr: Rest der Tagesordnung.

Berlin, 1. Juni. (B.B.) Der Seniorentonvent des Abgeordnetenhauses trat kurz vor der Plenarsitzung zu einer Besprechung zusammen. Diese Besprechung war veranlaßt durch die Mitteilung des Ministers des Innern, nach der die Regierung die Session nicht zu vertragen, sondern zu schließen gedenke. Die Ansicht der Staatsregierung stieß bei allen Parteien auf entschiedenen Widerspruch. Der Präsident wurde ersucht, sich mit dem Ministerpräsidenten wegen Venderung des Beschlusses ins Benehmen zu setzen. Die Besprechung soll im Laufe des heutigen Abends fortgesetzt werden.

Graf Posadowsky über die Friedensbedingungen.

Obwohl infolge der amerikanischen Waffeneinfuhr und des Eintritts Italiens zu der Reihe unserer Feinde das Ende des Krieges hinausgeschoben wird, gestalten sich die Besprechungen über den bereinstimmten Friedensschluß immer lebhafter. Sind Erörterungen darüber auch in der Presse noch verfrüht und Wünsche im Einzelnen, deren Erfüllung von dem Kriegsausgange abhängt, einstweilen noch zurückzustellen, so werden die Hauptfragen doch schon vielfach besprochen. Im Deutschen Reichstage fand in der Dauersitzung bekanntlich eine sehr eingehende Auseinandersetzung über die Notwendigkeit bezw. Unzulässigkeit von Gebietserwerb statt, nachdem der Reichskanzler am Tage zuvor erklärt hatte, daß wir uns zur Verhütung fernere feindlicher Angriffe reale Sicherheiten schaffen, d. h. also unsere Grenzen entsprechend abrunden müßten. Auch im feindlichen Ausland beschäftigt man sich eifrig mit den Friedensbedingungen und bezeichnender Weise mehr als mit allem andern mit der Frage der Kriegsschadigung. Frankreichs Finanzelend charakterisiert es besonders, daß die der Regierung der Republik nahestehenden Organe versichern, die Verbündeten würden dem Deutschen Reich eine in 50 Jahren abzutragende Kriegsschadigung von 170 Milliarden auferlegen.

Mögen die Franzosen, die ihr Geld in die Bank von England abliefern, um dagegen den dreifachen Betrag an Anleihen zu erhalten, die sie jedoch hoch verzinsen und größtenteils an die amerikanischen Waffenslieferanten abzuführen haben, sich an dem Phantom der 170 Milliarden berauschen; sie haben dann wenigstens eine Freude gehabt. Der Kagen-

jammer wird ihnen nicht erspart werden. Die Kriegslage nach zehnmonatiger Dauer des Weltkrieges bietet uns auch nach der jetzigen Vermehrung unserer Feinde durch Italien die volle Gewähr des endlichen Sieges. Diese Gewissheit berechtigt uns nicht bloß, sondern sie verpflichtet uns sogar, rechtzeitig auch die Frage der Friedensbedingungen ins Auge zu fassen. Unter den vielen Stimmen, die zu ihr laut werden, verdient die eines so erfahrenen und maßvollen Staatsmannes, wie des früheren Staatssekretärs und jetzigen Reichstagsabgeordneten Grafen Josadowsky, besondere Beachtung. Eine längere Abhandlung des Grafen in der „Magdeb. Zig.“, die die Friedensbedingungen zum Gegenstande hat, ist daher gerade zur rechten Zeit erschienen.

Es handelt sich zunächst um drei Hauptfragen. Was zunächst die Regelung der Kriegsschädigung betrifft, so wird von ihr die künftige Lebenshaltung unserer deutschen Volksteile und die weitere Entwicklung unseres Wirtschaftslebens wesentlich abhängen. Der Krieg mit seinem wahrhaften Massenaufgebot und seinen vielseitigen Kampfmitteln weitreichender Zerstörungskraft erfordert zu seiner Durchführung und zur Verringerung und Heilung seiner Folgen Summen, die die Steuerpolitik der Finanzverwaltung vor die technisch, wirtschaftlich und sozial schwersten Aufgaben stellen. Eine unseren finanziellen Aufwand ausgleichende Kriegsschädigung kann uns allein vor den künftigen Steuerlasten schützen, deren Höhe für den Einzelnen einen Rückschlag in seiner Lebenshaltung und für die Gesamtwirtschaft des Landes einen empfindlichen Rückschlag bedeuten würde. Auf handelspolitischen Gebieten würde es sich um die dauernde Festlegung der Weisbegünstigung unserer Einfuhr in die Zollgebiete unserer Gegner und besonders um unser zollpolitisches Verhältnis zu den Kolonien des englischen Weltreiches gegenüber dem englischen Mutterlande handeln; bei der ungeheuren Ausdehnung des englischen Kolonialreiches ist die Behandlung unserer Einfuhr und unserer Schifffahrt in den englischen Kolonien gegenüber der Einfuhr des englischen Mutterlandes von wesentlicher Bedeutung für unsere heimische Gütererzeugung und für deren kaufmännische Bewertung.

Die Forderung eines Völkerrechts endlich, zu deren Erfüllung wir unsere Gegner zu zwingen vermöchten, muß für unser Verhältnis zu den bezwungenen Staaten selbstverständlich weitreichende und dauernde Folgen haben und hängt mit der künftigen Orientierung unserer auswärtigen Politik aufs engste zusammen. Aber auch für die innere Politik hat jeder Völkerrechts größerer Umfang dauernde, finanzielle und politische Wirkungen. Der Wiederaufbau der erworbenen, vom Kriege heimgeführten Landstrichen, die militärische Sicherung der neuen Grenzen, der künftige Eintritt bisher feindlicher Untertanen in den deutschen Heeresverband und vor allem die staatsrechtliche Behandlung der neuen Gebiete sind schwierige und kostspielige Aufgaben bei der Angliederung neuer Landstriche. Es fragt sich ferner, ob die fremdsprachigen Bewohner der neuen Gebiete vollberechtigte deutsche Staatsbürger mit aktivem und passivem Wahlrecht werden sollen, oder ob man hofft, die Neubürger nicht nur dem Deutschen Reiche anzugliedern, sondern sie allmählich in das deutsche Volkstum einzugliedern. Oder glaubt man die völlige Entnationalisierung der fremden Völkerteile im Interesse des Deutschlands und ihrer Bevölkerung mit zuverlässigen Mitteldeutschen durchzuführen zu können? Erwartet man endlich von solchen Erwerbungen eine innere Stärkung unseres Reichsaufbaues? Das alles sind allgemeine Vorfragen, die jeder Deutsche nach jeder Richtung hin ernstlich und sachlich durchdenken sollte bis zur vollen Klarheit.

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 1. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz:

Nach ihrer Niederlage südlich von Neuville am 30. Mai berichten die Franzosen weiter nördlich gestern einen neuen Durchbruch. Ihr Angriff, der sich in einer Frontbreite von 2½ Kilometern gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Souchez-Bethune und dem Carencybach richtete, brach bereits in unserem Feuer unter großen Verlusten zusammen. Nur westlich Souchez kam es zum Nahkampf, in dem wir Sieger blieben.

Im Priesterwalde gelang es unseren Truppen, die vorgestern verlorenen Grabenstücke größtenteils zurückzuerobern. Der Feind hatte wieder sehr erhebliche Verluste.

Auf den übrigen Frontabschnitten hatte unsere Artillerie einige erfreuliche Erfolge. Durch einen Volltreffer in dem französischen Lager südlich Bourmelon-Le-Grand rissen sich 300 bis 400 Pferde los und stoben nach allen Seiten auseinander. Zahlreiche Fahrzeuge und Automobile eilten schlenkend davon. Nördlich St. Menchould und nördöstlich Verdun flogen feindliche Munitionslager in die Luft.

Als Antwort auf die Belagerung der offenen Stadt Ludwigshafen besetzten wir heute Nacht die Westfront und die Docks von London ausgiebig mit Bomben. Feindliche Alieger beharren heute Nacht Offende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Bei Am b o t e n, 50 Kilometer östlich Vibau, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragonerregiment in die Flucht. In der Gegend von Schabalki waren feindliche Angriffe erfolglos.

Die Maibeute beträgt: Nördlich des Njemen 24700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre, zwischen Njemen und Wilna 6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre und 1 Flugzeug.

Südlicher Kriegshauptplatz:

Auf der Nordfront von Przemyśl sind gestern die Forts 10a, 11a und 12 (bei und westlich Duntowicz gelegen) mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung und der Verstärkung:

2 Panzer-, 18 schwere und 3 leichte Geschütze

durch bayerische Truppen stürmend erobert worden. Die Russen suchten das Verhängnis durch Massenangriffe gegen unsere Stellungen östlich Jaroslaw abzuwenden. Alle Anstrengungen blieben erfolglos, ungeheure Mengen Gefallener bedecken das Schlachtfeld vor unserer Front.

Von der Armee des Generals von Linzgen haben die Eroberer des Zwiny — Gardetruppen, Ostpreußen und Pommeren unter Führung des bayerischen Generals Graf Bothmer — den starkbefestigten Ort Strzy gestürmt und die russische Stellung bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden

53 Offiziere, 9182 Mann gefangen, 8 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 1. Juni. (B.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegshauptplatz:** Die östlich des San vorgedrungenen verbündeten Truppen wurden heute Nacht an der ganzen Front von starken russischen Kräften angegriffen. Besonders an der unteren Lubaczowa versuchten der Zahl nach überlegene feindliche Kräfte vorzustoßen. Alle Angriffe wurden unter den schwersten Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, der an mehreren Stellen in Auflösung zurückging. Auch am unteren San, flussabwärts Sienawa, scheiterten russische Angriffe.

An der Nordfront von Przemyśl erstickten unterdessen bayerische Truppen drei Werke des Gürtels, machten 1400 Mann zu Gefangenen, erbeuteten 28 schwere Geschütze, darunter 2 Panzergeschütze.

Südlich des Dnjepr sind gestern die verbündeten Truppen der Armee Linzgen in Fortsetzung des Angriffs in die feindliche Verteidigungsstellung eingedrungen, haben die Russen geschlagen und Strij erobert. Der Feind ist im Rückzug gegen den Dnjepr. 53 Offiziere, über 9000 Mann Gefangene, 8 Geschütze, 15 Maschinengewehre fielen in die Hände der Sieger. An dem Pruth und in Polen ist die Situation unverändert.

Italienischer Kriegshauptplatz: Der Geschlachtenkampf auf den Plateaus von Folgaria-Lavarone, die kleineren Gefechte an der kärnterischen Grenze und im Raume bei Karfreit dauern fort.

Die Einschließung Przemyßls durch die verbündeten Heere und die Erstürmung von drei Außenforts hat die Russen um ihre schönste Hoffnung ärmer gemacht. Nachdem die Russen die Festung wieder ausgebaut und in Verteidigungszustand gesetzt hatten, sollte Przemyßl der wichtigste Stützpunkt für die neue Front am Sanabschnitt bilden. Ueberraschend schnell rückten jedoch die verbündeten Armeen vor und brachten sogar schwere Belagerungsartillerie mit. In diesem Augenblick hätten die Russen noch mit ihrer ganzen Besatzungsarmee nach Lemberg abziehen können, aber in dem Wahn, daß die Festung noch einmal bei einer erneut einsetzenden Offensive als Stützpunkt und Brückenkopf eine wichtige Rolle spielen könnte, und aus Furcht vor dem moralischen Eindruck dieser Räumung beschlossen sie, es auf eine Belagerung und einen Kampf ankommen zu lassen. Nachdem Przemyßl schnell von allen Seiten eingeschlossen worden war, setzte der Nahkampf ein, dessen Festigkeit durch die Teilnahme der bayerischen Regimenter gewiß eine besondere Note bekommen hat. Drei Forts der Festung, bei der die russische Sanfront verankert ist, mit der die russischen Stellungen auf jenem ganzen Kampfplatz stehen und fallen müssen, sind bereits genommen und der Fortgang der Operationen verspricht uns einen baldigen entscheidenden Sieg vor Przemyßl. Der strategische Erfolg ist bedeutend und die moralische Wirkung dieses großen Erfolges der Verbündeten kann gerade in diesem kritischen Stadium der letzten Wochen nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Erstürmung des Ortes Strij, des aberaus wichtigen Eisenbahnknotenpunktes, an dem sich die von Munkas über die Karpathen durch das Dporttal führende Bahnlinie mit der großen westöstlichen Verbindung Krakau-Czernowicz kreuzt, und die Durchbrechung der russischen Front auf den Höhen nordwestlich von Strij ist ein taktischer Erfolg, der an strategischer Bedeutung die Einnahme der drei Forts von Przemyßl noch übertrifft. Weder die ungeheuren Gegenstände der Russen, noch die fruchtlose Offensive der Franzosen, die die deutschen Kräfte auf sich ziehen und durch die Zersplitterung der Zentralmächte den Sieg auf beiden Kriegsschauplätzen für die Entente herbeiführen zu können glaubten, noch endlich der Eintritt Italiens unter die Kriegführenden hat diese große strategische Tat zu beeinträchtigen vermocht: ja es ist sogar den Deutschen gelungen, in der Rebenaktion nördlich des Njemen viele Tausende von Kriegsgefangenen und reiche Beute zu machen und einen neuen großen Landstrich zum Pfand zu nehmen. Der Mai war ein Glanzmonat ohnegleichen für das deutsche Reich und seine Bundesgenossen!

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 1. Juni. (B.B.) Bericht des Großen Hauptquartiers: An der Dardanellenfront griff der Feind gestern bei Ari Burnu unseren rechten Flügel an und wurde mit Verlusten, die auf Hunderte von Toten geschätzt werden, zurückgeschlagen. Andere Leichen vom Feinde wurden in den Tälern bemerkt. Der Feind wollte gestern einen Teil der von ihm gestern verlorenen Schützengräben im Zentrum durch einen überraschenden Angriff wieder nehmen. Er wurde aber in seine alten Stellungen zurückgedrängt. Er ließ vor den genannten Schützengräben viele tote, Waffen und Bomben zurück. Im Abschnitt von Sedd al Bahr wurde Infanterie- und Artilleriefeuer gewechselt. Auf den übrigen Fronten ereignete sich nichts Wichtiges.

Dom westlichen Kriegshauptplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 31. Mai lautet: Nach mittags: Es gab in der Nacht vom 30. zum 31. nichts Neues, außer im Vorettgebiet das Wüßlingen eines deutschen Angriffs, den wir leicht zurückwarfen. Die Zahl der gestern im Vabrinth südöstlich Neuville-St. Baast gemachten Gefangenen beträgt 150, darunter 4 Offiziere. — **Abends:** An der Frontfront Artilleriekämpfe. Im Gebiet nördlich von Arras erzielten wir neue Fortschritte. An der Straße Souchez-Carency bemächtigten wir uns der Mühle von Malon und der deutschen Schützengräben, die sich von der Mühle bis zur Zuckerrübenfabrik von Souchez erstreckten. Wir warfen wir in der Nacht vom 30. zum 31. Mai einen deutschen Gegenangriff zurück und richteten sodann die eroberten Stellungen für uns ein. Am 31. Mai unternahm der Feind keinen Infanterieangriff; er beschloß lediglich unsere Front. Am Rande des Priesterwaldes einfacher Artilleriekampf. Bei den Kämpfen machten etwa 50 Gefangene. Im Gebiete des Vabrinth am 30. Mai erbeuteten wir zwei Maschinengewehre.

London, 1. Juni. (B.B.) Der Kriegskorrespondent der Morning Post meldet aus Frankreich vom 30. Mai: Es gelang den Franzosen trotz gewaltiger Anstrengungen nicht, Steenstraate völlig in ihre Gewalt zu bekommen. Um das gewonnene Gelände zu behaupten, müssen sie furchterliche Gegenangriffe der Deutschen abhalten. Bei Maison du Colonne, zwischen Steenstraate und Det Sas, saßen die Deutschen auf den Ruinen wieder festen Fuß.

Dom östlichen Kriegshauptplatz.

Petersburg, 1. Juni. Amtliche Mitteilung des Generalstabs vom 31. Mai: In der Gegend von Szawl fahren die Deutschen fort, unserer Offensive Widerstand zu leisten, indem sie ihr heftiges Feuer entgegensehen. Indessen dauern die Kämpfe in dieser Gegend ständig zu unseren Gunsten fort. Auf unserer Front zwischen der Wilna und der oberen Weichsel machten wir vom 12. bis 24. Mai 209 Offiziere und 8617 Soldaten zu Gefangenen. In Galizien entwickeln sich die Kämpfe am San ebenfalls zu unseren Gunsten. Unsere Trup-

pen, die ihre Offensive mit Erfolg fortsetzen, überschritten in der Nacht vom 29. zum 30. Mai den Zubaczowtsch und besetzten das Dorf Monasterz, indem sie dem Gegner große Verluste zufügten. Die feindliche Offensive, die von der Front Jaroslaw-Radymno in östlicher Richtung ausging, wurde durch unser Feuer aufgehalten. In der Gegend jenseits des Dnjepr wurden am 29. Mai alle Angriffe des Feindes auf der Front Zaborowacz-Bofeschen-Jarowow mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nachdem sie die Angriffe zurückgeschlagen hatten, begannen unsere Truppen in der Nacht vom 29. zum 30. Mai eine entschlossene Offensive, wobei sie einen großen Erfolg erzielten. Wir machten auf dieser Front über 7000 Gefangene und erbeuteten 30 Maschinengewehre. Der Feind begann einen ungeordneten Rückzug. Auf den übrigen Abschnitten unserer Front keine bedeutende Veränderung am Tage des 30. Mai.

Petersburg, 1. Juni. (Z.N.) In dem jüngsten Befehl des Kommandanten des Moskauer Militärbezirks weist General Sandekow alle Kommandanten von Gefangenenlagern darauf hin, daß hinsichtlich der deutschen Kriegsgefangenen, namentlich der gefangenen deutschen Offiziere, keinerlei Erleichterung oder Erbarmen geduldet werden kann. (Hoffentlich bleibt man bei uns darauf die Antwort nicht schuldig. Genug Russen haben wir ja bei uns.)

Dom südlichen Kriegshauptplatz.

Wien, 1. Juni. (Z.N.) Die in Pettau erscheinende Zeitung vom 28. Mai meldet, daß die russischen Truppen Radom heräusgerückt haben. Radom liegt in Südpolen nördlich Kielce.

Wien, 31. Mai. (B.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wegen angeblichen Verrates haben die Russen 70 der ältesten Juden von Sadagora nach Rußland deportiert. Die Veranlassung zu dieser Gewalttat hat die Auffindung eines Fernsprechapparates und das erfolgreiche Feuer unserer Artillerie geboten. In Schipeniha wurden wegen Begünstigung und Benachrichtigung unserer Truppen 12 Häuser niedergebrannt; der Ort ist furchtbar geplündert worden.

Dom südlichen Kriegshauptplatz.

Rom, 1. Juni. (B.B.) Meldung der Agencia Stefani: Das italienische Hauptquartier teilt amtlich mit: An der Grenze von Tirol und Trentino dauert der Vormarsch unserer Truppen jenseits der Grenze fort. Wir besetzten etwa 8 km nördlich Ala die wichtige und Roberto beherrschende Höhe Coniugna, auf der die Österreicher vor einiger Zeit den Festungsbau begonnen hatten. Auf den Plateaus dauert die starke Aktion unserer Artillerie fort. Die Intensität des Feuers des österreichischen Forts Belvedere nimmt ab. Unsere Infanterie richtet sich hart auf dem Gelände ein. Unsere Front lagte beim Vormarsch im Sanganatal, etwa 8 km. von Borgo, an und stieß sich fest auf die beiden Talsänge am Berg Belvedere, welcher Fiera di Primiero im Siemoneal beherrscht. An der kärnterischen Grenze griffen am 30. Mai anderthalb österreichische Bataillone mit Maschinengewehren unsere Alpenjäger in der Nähe des Passes Crocarnico fünfmal heftig an. Unsere Truppen ergriffen ihrerseits bei Ardore dem Regen und dichtem Nebel die Offensive und verjagten schließlich den Feind. Unsere Verluste sind leicht. An der Grenze von Triaul dauern der Regen und das Hochwasser fort. Unsere Truppen weiterern an Energie, Selbstverleugung und heftigerem Vertrauen, um die Schwierigkeiten zu überwinden.

Lugano, 1. Juni. Ueber die militärische Lage schreibt Giornale d'Italia, daß die italienische Offensive bereits den Erfolg gehabt habe, die russische Front in Galizien zu entlasten. (1?) Tatsächlich lauteten seit einigen Tagen die Nachrichten über die kriegerischen Ereignisse in Galizien weniger katastrophal als vor dem Eintreten Italiens in den Krieg. Das italienische Heer habe bisher freilich noch nicht die Befestigungslinie des Feindes erreicht, aber es sei ihm doch gelungen, vorgeschobene Befestigungen niederzuliegen.

Wien, 1. Juni. Von einem österreichisch-ungarischen Beamten, der in Italien tätig war und jetzt nach Wien zurückkehrte, erhält die „Pol. Kor.“ folgende Mitteilungen: „Nach meinen auf umfassenden Beobachtungen beruhenden Eindrücken darf man behaupten, daß ungefähr acht Zehntel der italienischen Bevölkerung gegen den Krieg sind, und daß nicht wenige den besseren Kreisen angehörende Italiener die Ansicht aussprechen, infolge dieses Vorgehens aus dem italienischen Staatsverband auszuscheiden. Auch in italienischen Offizierskreisen konnte man entschiedene Stimmen gegen den Krieg vernehmen. Scharfe Beurteilung erfährt der Krieg innerhalb der Geistlichkeit. Der Eindruck der österreichisch-ungarischen Flottenaktion war in Italien allgemein sehr tiefgehend. Ein großer Teil der Bevölkerung der bayerischen Küstenstädte wurde in Panik versetzt und ergriff die Flucht; die Anzahl der bei der Verfolgung getöteten Personen ist groß, der verursachte Sachschaden bedeutend. Bei der Durchreise durch die Schweiz vernahm ich, daß Hunderte von italienischen Soldaten nach der Schweiz flüchteten; es kam hierbei zu Zusammenstößen mit den schweizerischen Grenzwachern, welche den Flüchtlingen den Uebertritt zu verwehren suchten.“

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Paris, 1. Juni. Amtlich wird gemeldet: In den Dardanellenoperationen ereignete sich am 26. und 27. Mai nichts Wichtiges. Am 28. Mai bemerkten wir, daß feindliche Schanzengruben unterhalb eines unserer Posten arbeiteten. Wir ließen darauf mit großem Erfolg eine Kontreminne sprengen. Am Abend desselben Tages besetzten die Türken den Schützengraben, den wir geprengt hatten. Unsere Truppen griffen ihrerseits mit dem Bajonett an und besetzten diese Stellung wieder, indem sie die Türken, die den Schützengraben besetzt hielten, sogar nötigten sich zu ergeben. Während diese Aktion vor sich ging, rückte starke feindliche Kolonnen vor, um den örtlichen und vorübergehenden Erfolg zu beseitigen. Aber das Mondlicht machte sie unseren Kanonieren vollständig sichtbar, und diese konnten sie sogar mit wunderbarer Genauigkeit zwischen zwei Feuer nehmen. Der Feind wurde dadurch entmutigt, und man sah seine zweite Linie, die aus Deuten mit Handgranaten bestand, ihre Geschosse auf die erste Linie werfen und so die Befestigung vervollständigen. Die Verluste des Feindes erreichten mindestens die Höhe von 2000 Mann. Während der Nacht vom 29. zum 30. griffen die Türken die neue Stellung, die wir in der vorübergehenden Nacht erobert hatten, zweimal an, jedoch ohne Erfolg. Die französische Armee bemächtigte sich am 31. Mai einer wichtigen Verschanzung auf der äußersten Spitze der Dardanellen und besetzte das eroberte Gelände während der Nacht des 29. Mai. Die Türken bombardierten die neue Stellung heftig, aber sie machten keine Angriffe, da sie sich durch ein starkes Artilleriefeuer aufhalten sahen.

London, 1. Juni. (B.B.) Der militärische Mitarbeiter der Morning Post sagt: Die Türken scheinen reichlich Vorräte an Munition und eine große Zahl von Maschinengewehren zu besitzen. Die deutsche methodische Vorgehensweise machte die türkische Armee tüchtiger, als allgemein

kommen worden ist. Die Fortschritte der Alliierten werden notwendigerweise langsam sein, solange sie auf einen Frontalangriff beschränkt sind.

Athen, 1. Juni. Embros erzählt, daß die Landungsarmee auf der asiatischen Seite vollständig angenommen worden ist und daß sich alle Operationen auf Gallipoli beschränken, wo die Landungsarmee unter Schutzbahn in den fast acht Wochen langen Kämpfen nicht hinausgekommen sei.

Aus dem Orient.

Konstantinopel, 1. Juni. (W.B.) Ein französischer Kreuzer beschloß am 29. Mai neuerlich Budrun der Küste Smyrnas und zerstörte einige kleine Militärortungen, worauf er sich wieder entfernte. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Der Krieg zur See.

Basel, 1. Juni. (W.B.) Nach einem Privattelegramm „Nationalzeitung“ meldet der Vertreter des „Secolo“ in Dedeagatich, England beabsichtige, diesen Hafen zu blockieren.

Der Unterseebotskrieg.

Kopenhagen, 1. Juni. Der dänische Dampfer „Soer“ wurde gestern Mittag außerhalb der Dänemündung versenkt und ist gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff maß 3500 Tonnen, es war eben in Kopenhagen repariert. Es war nach New Castle mit Ballast unterwegs, um dort Kohlen nach Italien zu bringen. Neutonsabzeichen waren deutlich sichtbar (?), die Dannebrogflagge auf den Schiffsseiten frisch gemalt. Die „Verlinske“ erinnert an den Rat des deutschen Auslandsamtes, neutrale Schiffe, innerhalb der Kriegszone größte Vorsicht zu zeigen.

London, 31. Mai. Reuter meldet: Ein deutsches Unterseeboot hat bei Luesant das englische Dampfschiff „Dixania“ in den Grund gebohrt. Die Besatzung wurde gerettet, nachdem sie 24 Stunden in den Booten herumgetrieben war. Die „Dixania“ mißt 2147 Tonnen und war auf der Fahrt von Savannah nach Havre.

Der Luftkrieg.

Von der holländischen Grenze, 1. Juni. Das englische Bessieburau teilt unterm 31. mit, es seien Zeppelin bei Ramsgate, Brentwood und einigen Orten in der Nähe von London bemerkt worden. Es müßten an zahlreichen Stellen Brände entstanden sein, indes liegen diese nicht mit Sicherheit mit dem Besuch der Luftschiffe in Verbindung bringen.

Kleine Mitteilungen.

Wien, 1. Juni. (W.B.) Die Blätter melden aus Innsbruck, daß in ganz Tirol und Vorarlberg die Ernennung des Generalobersten Erzherzogs Eugen zum Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Streitkräfte gegen Italien, sowie die Betrauung des früheren Innsbrucker Hauptkommandanten Dankl mit dem Kommando in Tirol ungetrübte Begeisterung hervorgerufen habe.

Jülich, 1. Juni. (T.L.) Dem Mailänder Abanti zufolge hat der neue Quästor von Mailand, Ferrari, festgestellt, daß bei den Böbeln 980 Wohnungen vollständig geplündert, 672 Geschäftsräume zerstört und eine große Anzahl Wertgegenstände aus Häusern von Italienern verschwunden sind.

Rom, 1. Juni. (T.L.) Infolge der Intervention Frankreichs ließ der Kriegsminister die bisher in Messina internierten Ueberlebenden des französischen Kreuzers „Leon Gambetta“ in Freiheit setzen. Die Matrosen kehren demnach nach Frankreich zurück.

Amsterdam, 1. Juni. (T.L.) Die Warnung, die England von militärischer, wie von privater Seite wiederholt erging, sparsamer mit den Fleischvorräten umzugehen, ist nicht so unbegründet. Die täglichen Berichte der Londoner Fleischmärkte zeigen einen fortgesetzten Rückgang der Fleischzufuhr. In den letzten Wochen waren die Fleischvorräte um 2168 Tonnen niedriger, als die Durchschnittszufuhr für die gleiche Woche des Vorjahres.

Italien und Deutschland.

Lugano, 2. Juni. (T.L.) Ein Kommunique der Regierung enthält eine Stelle, die deutlich erklärt, daß Italien sich als nicht im Kriegszustand mit Deutschland befindlich betrachtet. Diese macht einen Unterschied zwischen den Staaten, mit denen Italien im Krieg ist, und jenen, mit denen die diplomatischen Beziehungen ungetrübt sind. Diese Feststellung ist nicht unwichtig, weil ohne weiteres die Berechtigung der Geltendmachung wertvoller Schadenersatzansprüche für das in Mailand zerstörte Eigentum, das viele Millionen beträgt, daraus folgt.

Amerika und die deutsche Antwortnote.

Die „Times“ meldet aus Washington über die Aufnahme, die die deutsche Note über die „Lusitania“ gefunden habe, daß man in gemäßigten Kreisen Deutschland jetzt für weniger leichtfertig halte, als es im ersten Augenblick erschienen sei. Man glaubt vier Absichten feststellen zu können. 1. Die „Lusitania“-Angelegenheit durch eine langdauernde Verhandlung und juristische Gegenüberstellungen allmählich sich torlaufen zu lassen, 2. die deutsche Agitation in den Vereinigten Staaten zu fördern, deren Zweck es ist, die Ausfuhr von Kriegsmaterial an die Verbündeten zu verhindern, 3. die Strömung der Unzufriedenheit in Amerika über die englische Blockadepolitik zu verstärken und den Gedanken zu verbreiten, daß diese Politik nicht allein für die Schwierigkeiten der Fleischversorgung und Baumwollproduzenten verantwortlich sei, sondern auch für die Unterseebotskriege, 4. die Unerschrockenheit der deutschen Marine zu zeigen, um dadurch die neuere Schifffahrt dem britischen Handel zu entziehen. Demgegenüber sei es noch nicht klar, welchen Weg Washington einschlagen werde. Man erwarte nicht, daß man auf die deutschen technischen Spitzfindigkeiten eingehen werde. Andererseits habe Berlin sich in recht geschickter Weise die Überzeugung zunutze gemacht, daß alle Konflikte durch Schiedsgerichte beigelegt werden sollten, indem es auf die Möglichkeit einer Untersuchung und etwaiger schiedsgerichtlicher Entscheidung hinwies. Ebenso bestehe in einigen Kreisen in Washington die Auffassung, daß, wenn gleich ein Unrecht nicht durch ein anderes Unrecht aufgehoben werde, die britische Blockadepolitik dennoch nicht von den Amerikanern freizusprechen sei, die auch gegen die deutsche Unterseebotspolitik erhoben werden. Man glaube, daß der Präsident, durch Einflüsse, die er nicht weiter ignorieren könne, dazu gebracht werde, weiter mit Berlin zu verhandeln. Jedoch werde der Präsident noch die öffentliche Meinung hätten bis jetzt Gelegenheit gehabt, eine Entscheidung zu treffen, und von diesen beiden wichtigen Faktoren werde der endgültige Beschluß abhängen.

Groß Abdankung.

Wien, 1. Juni. Wie die Reichspost indirekt über Kopenhagen sich aus London berichtet läßt, hat Sir Edward Grey vor seiner Abreise aus London sich in bemerkenswerter Weise von seinen Ministerialbeamten verabschiedet. Er erklärte ihnen, er möge ihnen schon jetzt zum Abschied Dank für ihre treue Mitarbeit sagen, denn es sei wohl möglich, daß er nicht zurückkehren werde. Die Londoner News gibt die einer freiwilligen Resignation gleichkommende Abschiedsrede Sir Grey wieder, ohne ein Wort des Bedauerns dazu zu äußern.

Englische Streiks.

London, 1. Juni. (W.B.) Der Daily Telegraph meldet: Neue und ernste Schwierigkeiten drohen in den Kohlengruben von Süd-Staffordshire. Sie sind darauf zurückzuführen, daß gegen 3000 Bergleute, die kürzlich gestreikt haben, ein Prozeßverfahren wegen Arbeitsverhinderung eingeleitet worden ist. Um gegen den Prozeß zu protestieren, sind wieder 400 Mann in den Streik eingetreten. Ein allgemeiner Ausstand ist höchst wahrscheinlich, wenn der Prozeß nicht niedergeschlagen wird. Wie ferner die Daily News meldet, streiken 4000 Bergarbeiter der Erz- und Kohlengruben von Monmouthshire. Die Lage ist sehr ernst. Kohle kann der Admiralität nicht geliefert werden und die Nebenprodukte der Werke werden für die Herstellung von Munition gebraucht. Die Eisenwerke haben leiblich für die britische, französische und belgische Regierung gearbeitet. Die Kohlengruben stehen still, da die elektrische Kraft und das Licht abgeschnitten ist, weil die Elektriker streiken. Der Streik ist wegen einer Kriegszulage entstanden. Die Arbeiter wollen die Arbeit nicht wieder aufnehmen, ehe alle Forderungen bewilligt sind.

Amsterdam, 1. Juni. (T.L.) Der Streik, der in den Baumwollspinnereien von Lancashire drohte, ist kaum noch zu verhindern. Bisher war eine Einigung nicht zu erzielen. Wie die Times mittelt, werden 300 000 Arbeiter von der Bewegung betroffen.

Aus Albanien.

Durazzo, 1. Juni. (T.L.) Die Anarchie in Albanien hat den Höhepunkt erreicht. Seit der Kriegserklärung Italiens hat sich der Albaner eine von Tag zu Tag zunehmende Erregung bemächtigt. Ueberall, ganz besonders aber in der Gegend von Tirana und Berat kam es zu schweren Scharnäheleien, wobei viele griechische Familien um Hab und Gut kamen und nach Griechenland flüchten mußten.

Tagesnachrichten.

Leipzig, 1. Juni. (W.B.) Vor dem Reichsgericht fand heute der Spionageprozeß gegen den 24-jährigen preussischen Kaufmann Enriquez Rojas und den 43-jährigen englischen Bogenlehrer George Croftan statt. Croftan wurde wegen versuchten Betrugs militärischer Geheimnisse zu 3 Jahren Zuchthaus und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, Rojas wegen Unterlassung der Anzeige eines beabsichtigten Verbrechens nach Paragraph 9 des Spionagegesetzes zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 1. Juni. (T.L.) Eine Familien-Tragödie, der vier Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich vorgestern nachmittag in der Deontheimerstraße 21 abgespielt. Dort hat sich der 35-jährige Maschinenschlosser Kühn mit seinen drei Kindern durch Gas vergiftet. Kühn hatte vor kurzem seine Frau durch Tod verloren. Er selbst sollte zum Militärdienst einrücken. Aus Sorge um das Schicksal der allein zurückbleibenden Kinder beging er die schreckliche Tat.

Lokales.

— Bestandsaufnahme von Verbrauchs- und Zuckern. Durch Bundesratsbeschuß vom 27. Mai wurde der Zentraleinkaufsgesellschaft die Bestandsaufnahme von Verbrauchs- und Zuckern mit dem eventuellen Recht der Enteignung übertragen. Angezeigt ist, wer mit Beginn des 1. Juni Verbrauchs- und Zuckern in Gewerkschaften hatte. Von der Anzeigepflicht sind Mengen befreit, die insgesamt weniger als 50 Doppelzentner betragen. Die Bestandsanzeigen sind bis 10. Juni an die Gesellschaft abzugeben. Die Zentraleinkaufsgesellschaft wird den Handelskammern und den anderen zuständigen Organen im Lauf der Woche Formulare für die Anzeigepflichtigen einreichen, aus denen sich ergibt, daß die Anzeigen in sieben Kategorien geordnet sind, nämlich: Brote, Platten, Würfel, gemahlener Zucker, Kristallzucker, Kandis und andere in Vorstehendem nicht genannte Sorten.

— Der Genuß von Weizenbrot. Das Königl. Landratsamt ersucht uns um Veröffentlichung folgender Grundzüge: „Im Reichsgebiet ist von zentraler Stelle erklärt worden, daß die Getreidevorräte Deutschlands mehr als ausreichend sind, um den Brotbedarf bis zur neuen Ernte zu decken. Selbstverständliche Voraussetzung dieser Feststellung war und ist, daß die Beschränkung des Verbrauches, wie sie seit Anfang dieses Jahres in allen Teilen des Reiches durchgeführt worden ist, im wesentlichen beibehalten wird. Von Wichtigkeit ist indes, daß die Weizenvorräte nahezu ebenso groß sind, wie die Bestände an Roggen, während man noch vor wenigen Monaten der Ansicht sein mußte, daß sehr viel weniger Weizen vorhanden sei als Roggen. Ein Grund dieser auffälligen Erscheinung liegt darin, daß das Heer ausschließlich Roggen verbraucht. Ferner hat sich die Bevölkerung aus patriotischen Erwägungen so entschieden dem Roggenverbrauch zugewandt, daß die Weizenbestände nur wenig in Anspruch genommen worden sind. Es ist daher jetzt nicht mehr unpatriotisch, Weizenbrot zu essen, sondern es kann nur dankbar begrüßt werden, wenn der Verbrauch sich — immer in der gebotenen Beschränkung — mehr dem Weizen zuwendet. Darum hat die Kriegsgetreidegesellschaft auch den Weizenmehlpreis erheblich stärker herabgesetzt als den Preis für Roggenmehl. Wer aus diesen Tatsachen aber den Schluß ziehen würde, es sei nunmehr wieder an der Zeit, das Weizenmehl in stärkerem Maße zu kochen zu verarbeiten und sich dem Kaufgenusse hinzugeben, würde einen verhängnisvollen Fehler begehen. Denn zweierlei darf nicht verkannt werden: Nur das Mengenverhältnis zwischen Roggen und Weizen hat sich entgegen der ursprünglichen Auffassung geändert. Die Gesamtmenge reicht nur dann, wenn auch weiter sparsam gewirtschaftet und nur das Bedürfnis nach Sättigung befriedigt, nicht aber aus Wohnhaftigkeit und des reinen Genußes wegen gegessen wird.“ — Hoffentlich wird seitens der Bäckermeister der Preis entsprechend dem Nachlaß der Mehlpreise herabgesetzt.

— Bauernregeln für Juni. Der Juni soll Trockenheit und Wärme bringen, um das zur Reife zu treiben, was ein kühler, feuchter Mai draußen in Feld und Flur vorbereitet hat. Hält die feuchte Maifähle im Juni noch an, so zerstört sie ihre fördernde Wirkung auf Saaten

wieder. Demgemäß lauten die Landmannsprüche für Juni: „Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr“, oder „Vor dem Johannisstag — keine Ernte man loben mag“. Namentlich die Winter sind in besonderem Maße von trockener, warmer Juniwitterung abhängig, wenn der „heutige“ Wein geraten soll. Denn „Regnets am St. Barnabas (11. Juni) — schwimmen die Trauben bis ins Faß“, d. h. es wird ein verregnetes Weinjahr geben, während es umgekehrt lautet: „Singt die Grasmücke in den Reben — wird ein gutes Weinjahr geben.“ Auch für das Getreide, namentlich für die Gerste, ist ein trockener Juni erwünscht und schließlich verlangt auch die gegen Ende Juni stattfindende erste Heuernte eine trockene, beständige Witterung.

— Auskünfte über Zivilisten in Feindesland. Zivilkriegsgefangene, die von einem der feindlichen Staaten zurückgehalten, verhaftet, verschickt oder von einem geflohenen Schiffe heruntergeholt wurden, ermittelt kostenlos die amtliche Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W. 35, Am Karlsbad 10. Auch vermischte Ostpreußen und Ostgalizier, deren Mitnahme durch feindliche Truppen wahrscheinlich oder sicher ist, sind bei dieser Reichskommission zu erfragen. Sie nimmt ebenfalls Anträge entgegen auf Freilassung von zu Unrecht vom Feinde festgehaltenen Personen, also alle männlichen unter 17 und über 45 Jahre in Russland, unter 17 und über 55 Jahre in England und den englischen Kolonien und unter 17 und über 60 Jahre in Frankreich und den französischen Kolonien. Auch die Militärtauglichen zwischen 17 und 45 Jahren, die in Russland zurückgehalten oder verschickt sind, gehören auf Grund des Vertrages vom 12. Februar dazu. Die dauernde Dienstuntauglichkeit muß natürlich durch amtliche Bescheinigungen bewiesen werden. Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer erteilt gleichfalls Auskunft über die Möglichkeit des schriftlichen Verkehrs usw. mit allen Deutschen im feindlichen Auslande und vermittelt den Geldverkehr mit diesen, den Zivil- und militärischen Kriegsgefangenen. Selbstverständlich stellt sie auch Vermittlungen an über die noch auf freiem Fuße befindlichen Deutschen in Feindesland. Die Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer führt auch Listen über die in Feindesland befindlichen Zivilkriegsgefangenen.

— Frischgeerntete Gemüsepflanzen leiden im Sommer, so lange sie sich noch nicht selbst beschatten, sehr durch die Trockenheit, da die Sonne das Gießwasser schnell verdunstet. Diesem Uebelstande wird durch eine Bedeckung des Bodens wirksam abgeholfen. Es eignen sich dazu am besten kurzes Stroh, altes Laub, Torfmüll, halbverrotteter Mist, frischgemähtes Gras aus dem Pflanzgarten; auch das Kraut der geernteten Frühkartoffeln, das Erbsenstroh sind dazu zu verwenden. Es ist wunderbar, wie solche Decke fördernd auf das Wachstum einwirkt. Der Boden bleibt locker, gleichmäßig feucht, und erhält somit die rechte Gare, den Urquell der Fruchtbarkeit.

— Der Verwendung niederprozentiger Thomasmehle wird von zahlreichen Landwirten der Vorzug gegeben, da die Ansicht besteht, daß der geringere Phosphorgehalt durch einen höheren Kalkgehalt ausgeglichen wird. Diese Ansicht ist eine irrige. Untersuchungen haben ergeben, daß Thomasmehl mit demselben Phosphorgehalt einen sehr wechselnden Kalkgehalt aufweisen und daß keinerlei Wechselbeziehungen zwischen dem Gehalt an Phosphorsäure und Kalk bestehen.

— Sommer- und Herbstferien. Im Interesse der Einbringung der diesjährigen Ernte haben die Provinzialschulkollegien im Einverständnis mit dem Kultusminister angeordnet, daß eine Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien stattfinden soll. Die Ferienferien beginnen in den ersten Tagen des August und endigen gegen den 30. September.

— Die 2. Kriegsanleihe. Es sei auf die Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums in der heutigen Nummer unseres Blattes über die Ausgabe der Stücke der 2. Kriegsanleihe aufmerksam gemacht. Sie beginnt anfangs Juni.

— Geschworenensliste. Für die am 21. Juni 1915 beginnende Schwurgerichtsperiode wurden folgende Herren als Geschworene ausgelost: Kern Jakob V., Bürgermeist., Rauhheim, Stad. Friedr. Wilsch, Landwirt, Winter, Groth Georg, Landmann, Hellenhahn, Besort Christian, Schmied, Wehlar, Lorenz August, Kaufmann, Diez, Reichel Phil., Kaufmann, Bahndiensten, Deun August, Bürgermeister, Velling, Pfister Hubert, Kaufmann, Diez, Gräulich Peter, Borsther, Oberndorf, Jacobs Fritz, Hoflieferant in Weibburg, Bonnes Julius, Ingenieur, Limburg, Fritz Joseph, Bauunternehmer, Oberzeugheim, Breitheder Georg III., Landwirt, Ellar, Schumann Louis jr., Weigermeyer, Herborn, Sturm Albrecht, Hattenbeamer, Dillenburger, Herwig Moritz, Hattenbeamer, Dillenburger, Danjo Heinrich, Bauunternehmer, Bad Ems, Cahn Heinrich, Kaufmann, Weibburg, Mohr August, Kaufmann, Kölschhausen, Gröbler Alfred, Generaldirektor, Wehlar, Nidel Wilhelm, Bürgermeister, Laubuschbach, Widmann Hans, Oberingenieur, Limburg, Klapper Wilhelm, Gastwirt Mensfelden, Kleinfeldt Max, Rentner, Braunfels, Fröhe Gerhardt jr., Gutspächter, Waldmannshausen, Kurandt Ernst, Kaufmann, Diez, von Reiche, Hofpfordirektor Oberfeld, Bangel Johannes, Landwirt, Kraftsolms, Hüller Heinrich, Rechner, Hörtbach, Schönsfeld Otto, Direktor, Weibburg.

— Vom Geist, der unsere deutschen Truppen besetzt und der nach feindlichen Meldungen gar nicht gut sein soll, gibt ein Brief eines hiesigen Kriegsteilnehmers Kunde, der an den Schlichten bei Gorlice und Tarnow teilgenommen hat. Er schreibt, unsere Leute seien nicht zu halten, und wenn die Deutschen die Stellungen der Russen innegehabt hätten, hätte sie die zehnfache Uebermacht nicht daraus vertreiben können. — Das klingt nicht nach Verzagtwerden!

Provinz und Nachbarschaft.

Herborn, 1. Juni. Trotz Herabsetzung der Mehlpreise lehnten die hiesigen Bäckermeister ab, auch die Brotpreise entsprechend zu erniedrigen, obwohl der Herborner Bäckermeister bereits das billige Mehl verabsolgt worden sein soll. Es soll infolge der Haltung der Bäckermeister seitens der Stadtverwaltung geplant sein, die Broterzeugung der Einwohnerschaft selbst in die Hand zu nehmen.

Sinn, 1. Juni. Die hiesigen Bäckermeister beschloßen gestern, den Brotpreis vom 10. Juni ab von 70 auf 65 Pfennig herabzusetzen. Bemerkenswert ist, bei der anerkennenswerten Haltung der Bäckermeister, daß in Sinn gegenwärtig noch Mehl zu alten Preisen verladen wird.

Siegen, 1. Juni. Im Anschluß an die vor mehreren Wochen durch die Bezirksleitungen der Metallarbeiterverbände an die Arbeitgeberorganisationen gerichteten Eingaben, eine der heutigen Zeit entsprechende Verdiensterhöhung für die Arbeiter eintreten zu lassen, haben die für das Siegen

Kinder und die benachbarten Wirtschaftsgebiete in Betracht kommenden Geschäftsfällen des christlichen Metallarbeiterverbandes, des S.-D. Gewerkschafts der Maschinenbau- und Metallarbeiter und des Deutschen Metallarbeiterverbandes das gleiche Erfuchen an die einzelnen Werke und Firmen gerichtet. Zur Begründung wird u. a. angeführt, daß die Preisbildung auf dem Lebensmittelmärkte, sowie die Preisgestaltung für Kleidung und Schuhzeug zu einer Teuerung geführt haben, die mit der Kaufkraft weiter Arbeiterkreise nicht in Einklang zu bringen ist. Nach namentlich angeführten Preisberichten werden in der Eingabe eine ganze Reihe der wichtigsten Lebensmittel angeführt, die ganz bedeutend gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres im Preise gestiegen sind. Die Gestaltung der Lohnverhältnisse einzelner Metallarbeiter in der seitherigen Kriegszeit habe wohl durch Kriegsaufträge und zumeist durch Leistungen von Ueberarbeit einem Teil der Arbeiter Verdiensterhöhungen gebracht, aber in den zahlreichen Fällen sei der Verdienst nicht über die vor dem Kriege vorhandene Höhe hinausgegangen; ja selbst noch da und dort gemindert worden. Die Einschränkungen, die infolgedessen im Haushalt der Arbeiter Platz greifen mußten, seien so außerordentlich, daß ein billiger Ausgleich durch Erhöhung der Verdienste unerlässlich wäre. Zur Klärung etwaiger Einwände werden die Werke ersucht, in diesbezügliche Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen zu treten.

Vermischtes.

* Wie der westgallische Sieg in den französischen Schützengräben bekannt wurde. Ein französischer Offizier, der sich in den Schützengräben des schiffischen Kriegsschauplatzes befindet, teilte dieser Tage dem Temps mit, wie sie von dem deutsch-österreichischen Sieg von Tarnow-Gorlice unterrichtet wurden. „An einem schönen Mai-Abend“, so heißt es in dem Brief, „sahen wir Offiziere hinter den Graben beieinander, als ich plötzlich, ganz in der Ferne ein Hurra hörte. Ich sprang auf und ersuchte meine Kameraden, still zu sein. Es war wirklich so: Die Deutschen sangen in ihren Graben; sicher mußten sie diese oder jene gute Nachricht erhalten haben. Wenn nur nichts bei Tarnow passiert war... Aber das war ja ausgeschlossen...! Sofort eilten wir zu unseren Posten, jeder in seinem Sektor. Unsere Jüngens lauschten alle mit größter Aufmerksamkeit, zugleich still und abwartend, was sonst noch erfolgen könnte. Einige Augenblicke später hörte ich aus der Richtung von G. und L. die Klänge von Hörnern und Trommeln und unmittelbar darauf weiter in der Ferne das Geläute der Kirchenglocken im Elsaß. Vom Dorf zu Dorf pflanzte sich das feierliche Glockengeläute fort in den stillen, schönen Mälabend hinaus. O wie war das traurig für uns, die bekannten Töne zu hören, die uns die Nachricht einer Niederlage brachten! Eine Niederlage — aber wo? Wir wußten es nicht. Natürlich in Rußland, dachten die Soldaten und sofort bestürmten sie uns mit Fragen. Die „Hurra“ unterbrachen dann und wann das Geläute der Glocken, plötzlich ratterten die Maschinengewehre. Diese Art und Weise, durch Glockenton, vermisch mit dem Getöse und dem Getöse der Maschinengewehre, Freude auszubringen, erschien uns zugleich großartig und barbarisch. (Natürlich!) Schärfer denn je wurde in dieser Nacht von unseren Jüngens Wache gehalten. Ich ließ sie geloben, beim ersten größeren Erfolge unsererseits die Marfelleise zu singen. Und wir legten einen feierlichen Eid ab. Am folgenden Tage wußten wir noch nicht, welche Nachricht eigentlich der Grund zu der großen und begeisterten Freude bei unseren Feinden war. Aber bei einem benachbarten Sektor waren während der Nacht Stöße Kartons am Stacheldraht befestigt worden, auf denen zu lesen war: „Russes battus; 100 000 prisonniers. Allez rejoindre!“

* Die „Danbarkeit“ Italiens. Man schreibt der Zeit. Itg.: Nicht zum erstenmal empfindet Deutschland in schwerer Stunde die Unredlichkeit und Unwahrscheinlichkeit der italienischen Politik: schon das Unternehmen Garibaldis im Dienste der französischen Republik während des Krieges 1870/71 wurde von den Deutschen, vor allem von König Wilhelm und von Bismarck als Wortbruch und schmachvolle Undankbarkeit betrachtet. „So haben sie ihn also doch losgelassen!“ rief der König aus, als er im Oktober 1870 in Versailles die Nachricht von der Bildung einer garibaldinischen Legion zum Kampfe gegen die Deutschen erhielt, und niemand in der Umgebung des greisen Fürsten sah in diesen Worten etwas anderes als den Ausdruck einer tiefempfundnen Enttäuschung über den Bruch der ihm von der italienischen Regierung bei Ausbruch des Krieges gegebenen Zusage, den alten Unruhestifter in sicherer Hut zu halten, um nicht durch seine hinlänglich bekannte Schwärmerei für Frankreich Verdächtigungen hervorzurufen. Noch größer war die Empörung Bismarcks, der seinem Unmut über Garibaldi, über Italien und den Machiavellismus der italienischen Politik in den schärfsten Worten Luft machte. Die tiefe Abneigung, die er gegen Garibaldi hegte, loberte hell in ihm empor, und er sprach als seinen schärfsten Wunsch aus, daß es den deutschen Truppen gelingen möge, diesen italienischen Nationalhelden gefangen zu nehmen und ihm auszuliefern. „Dann werde ich ihn wie ein wildes Tier unter den Eiben in Berlin aufhängen lassen“, rief er in aufbrausendem Zorn, „und auf seinen Rücken ein Schild mit der Aufschrift heften: „Das ist die Danbarkeit Italiens.“

* Eine Hochzeit im Schützengraben. In der „Politiken“ beschreibt ein Berichterstatter einen Besuch in einem französischen Schützengraben. Unter den Soldaten, die sich dort aufhielten, traf der Journalist einen Freund, der als Truppe eines Bekannten bei einer Hochzeit im Schützengraben wachen sollte. „Es ist der brave Jan Christol von Saintes Maries“, schreibt er, „der die Blumenhändlerin Janetoun Malais heiraten will, und wie viele andere Soldatenvertrauten in dieser Zeit geht die Sache so vor, daß Jan und Janetoun, viele, viele Weisen voneinander entfernt, gemäß Vereinbarung zu einer bestimmten Stunde aneinander denken, den Trauring an ihren Finger legen und sich selber geloben, Glück und Leid mit dem geliebten Wesen zu teilen. Der Staat hat diese Form der Trauung gutgeheißen, wenn ein junges Mädchen aus besonderen Gründen wünscht, den Namen ihres Verlobten sofort zu tragen — wegen aller Möglichkeiten in und außerhalb der Feuerlinie. Längs den Leinwandbänken in diesen tiefen Schützengräben stehen lebende Soldaten langjähriger Soldaten, welche in Farbe mit ihren Umgebungen fast zusammenschmelzen. Aus der Reihe tritt ein Mann hervor; es ist der Bräutigam, der sich für kurze Zeit von seinem Posten, von den beiden Trauzeugen begleitet, entfernen darf. Drei Männer gehen in einen leeren Graben hinein, und in einer Ecke dieses Grabens fällt Jan Christol auf die Knie und lehnt den Kopf an die feuchte Leinwand. Nach einer Weile erhebt er sich wieder, und ein glückliches Lächeln, voll Bärtlichkeit und Sehnsucht, hat das barocke, bärtige Gesicht verwandelt. Mein Freund setzt den Trauring an den Finger Jan Christols; schwelgisch nehmen sie wieder ihre Plätze in der Reihe ihrer Kameraden ein, und Jan wird von lachenden Kameraden umringt, die ihn herzlich beglückwünschen. Es ist Punkt 11 Uhr vormittags. Ganz zur selben Stunde hat sich die Blumenhändlerin Janetoun, von Trauzeugen, Verwandten und Freunden begleitet, beim Maire in Saintes Maries eingestellt, dem kleinen Städtchen weit südlich, nahe der Rhone-Mündung. Der Maire legt ihr den Ring an den Finger, und die Freundinnen umarmen und küssen sie...“

* Eine Frauenliga gegen Säßigkeiten. Eine eigenartige Erscheinung hat der Krieg in einem kleinen Städtchen der Schweiz gezeitigt. Einige Damen faßten den heroischen Entschluß, für die Dauer des Krieges dem Genuße aller luxuriösen Säßigkeiten zu entsagen, um so gleichsam für ihren Teil nicht in verschwenderischen Genüssen zu schwelgen in einer Zeit, da die Kriegsgrenze soviel bitteres Elend und Pein in der ganzen Welt verbreitet. Ihrem Beispiel haben sich viele Damen angeschlossen. Um jedoch den Konduktoren der Stadt einen Ersatz für diese sich wohl bemerkbar machende Einbuße zu bieten, sind sie auf die lebenswichtige Idee gekommen, an Tagen, da die Zeitungen deutsche Siegesnachrichten bringen, arme Kinder mit Säßigkeiten zu beschenken. Das bemerkenswerteste an dieser kleinen „Liga“ ist, daß sie von einer geborenen Engländerin, der Gattin eines deutsch-schweizer, ins Leben gerufen wurde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Juni. Wie der „Vorwärts“ schreibt, beabsichtigt die sozialdemokratische Fraktion des Abgeordnetenhauses, einen Antrag einzubringen, in dem die Regierung ersucht wird, noch in diesem Tagungsabschnitt dem Landtag eine Vorlage betreffend die Ausdehnung des Reichstagswahlrechtes auf Preußen zu unterbreiten. Die bürgerlichen Parteien sollen, da es der sozialdemokratischen Fraktion nicht möglich ist, bei ihrer geringen Mitgliederzahl die erforderlichen Unterschriften aufzubringen, ersucht werden, diesen Antrag zu unterschreiben, damit dessen Verhandlung ermöglicht werden kann.

Berlin, 2. Juni. Wie die Post. Itg. berichtet, sind dem Abgeordnetenhaus Anträge zugegangen, die eine Besteuerung von Kriegsgewinnen bezwecken. Sie sind gestellt von den Freikonservativen und vom Zentrum.

München, 2. Juni. Heute früh 3.25 Uhr wurde hier ein starkes Erdbeben wahrgenommen. Die Erschütterung war so stark, daß am Seismographen die Magnetnadel abgeschlagen und der Apparat zerstört worden ist. In den Häusern klirrten die Scheiben, die Möbel gerieten in schwankende Bewegung, sobald die Bewohner aus dem Schlafe geschreckt wurden. Viele wußten einen Schwefelgeruch wahrgenommen haben. — Auch in Stuttgart und anderen Orten wurde das Beben wahrgenommen.

Berlin, 2. Juni. Eine Abteilung Alpini hat, wie verschiedenen Morgenblättern aus Innsbruck gemeldet wird, die Schweizer Grenze überschritten. Sie mußte sich ergeben und wurde von den Schweizern interniert.

Vasel, 2. Juni. (W.S.) Offenbar hat die italienische Heeresleitung trotz ihrer von amore durchgeführten Mobilmachung nicht aller Schwierigkeiten Herr werden können, die auf dem Lande laßen und vielmehr erst nach der Kriegserklärung in die Erscheinung getreten sind. Man hört von Störungen des Bahnbetriebes im Aufmarschgebiete, welche zu denken geben.

Berlin, 2. Juni. In Mailand wird laut Berl. Tgbl. der Mob zu neuen Pländerungen aufgeschachtelt.

Stockholm, 2. Juni. Eine Enthüllung im Zusammenhang mit der „Lufitania“-Katastrophe ist von einem aus Amerika kommenden Schweden gemacht worden. Dieser Schwede wollte von Amerika direkt nach Norwegen reisen; er teilt Svensta Dagbladet folgendes mit: Der Dampfer, mit dem er reisen sollte, ging drei Stunden später als die „Lufitania“ ab, bei deren Abfahrt er zugegen war. Sämtliche Fahrgäste der „Lufitania“ wurden noch rechtzeitig benachrichtigt, daß der Dampfer nicht zur Runtion, sondern aus Kriegsbedürfnissen in die Erscheinung getreten ist. Man hört von Störungen des Bahnbetriebes im Aufmarschgebiete, welche zu denken geben.

New York, 2. Juni. Die New York Press und andere amerikanische Zeitungen von Bedeutung bemerken zu der Lufitania-Rote des Präsidenten Wilson, die Befolgung der Rote würde Deutschland das Hauptverbrechen seiner gegenwärtigen Flottenmacht berauben. Der Anspruch Amerikas, daß die Unterseeboote aufhören sollten, für die Ari des Dienstes gebraucht zu werden, den sie allein ausführen könnten, bedeute das Anzünden an Deutschland, den Seekrieg überhaupt einzustellen. Deshalb werde Deutschland niemals den Wünschen Amerikas in der Unterseebootsfrage entgegenkommen, noch würde Amerika in gleicher Lage einem solchen Ansuchen entsprechen.

Köln, 2. Juni. (E.L.) Wie den neuesten eingetroffenen amerikanischen Zeitungen zu entnehmen ist, berichtet ein Chemiker in Pittsburg, Dr. Brown, daß mit der Lufitania 250 000 Pfund eines Explosivparats verschifft wurden, das in Frankreich zur Anfertigung von Gasbomben dienen sollte. Aus diesem Grunde erklären sich auch die Klagen der vielen Passagiere, die über erstickenden Rauch berichteten, der bisher der Explosion des abgeschossenen Torpedos zugeschrieben wurde.

Köln, 2. Juni. Nach einer Meldung der Köln. Itg. erzählten die Fahrgäste des in Cadix aus Fernando Po angekommenen Postdampfers „Casabuna“, daß in Jaunde im Innern Kameruns 400 deutsche mit 2000 Regern eine verhängnisvolle Stellung behaupten, und daß sie alle Angriffe der verbündeten Truppen abgeschlagen hätten. Diese beschränkten sich jetzt auf Belagerung durch Abschneiden der Zufuhren.

Rassanische Heimatlieder für unsere Feldgrauen. Hundert rassanische Heimatlieder. Unseren Feldgrauen gewidmet vom Kommunalverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Zusammengekauft von Lehrer Otto Stadthaus, Biebrich, 3. Bt. Militärkrankenwärter-Gesellschaft Mainz. — Verkaufspreis 20 Pfg. im Buchhandel und beim Verleger; 15 Pfg. bei Entnahme von 100 Bänden nur durch den Verlag Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich. Es wird dieses gut ausgestattete 80 Seiten starke Büchlein unseren draußen kämpfenden Tapferen ein willkommenes Gruß aus der Heimat sein, bergen doch diese Blätter einen reichen Schatz köstlicher Lieder. Auch diejenigen, die in der Heimat verbleiben, dürften freudig nach dem Büchlein greifen, ist es doch der erste Versuch, ein billiges und dabei handliches Textbuch unserem langgestrauten Volke in die Hand zu geben.

Verantwortlicher Schriftsteller: Karl Eschke.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt Anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15% der 5% Reichsanleihe und etwa 30% der Reichs-Schamwenk-Anleihe ausbezahlt. Weitere Bezüge werden in Zwischenräumen von je 4 bis 8 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Steuererträge verteilt werden; die Schlichtlieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine reichere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des benötigten Geldes und der beschränkten Materialien nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte, sich bei Abforderung der ihnen ausgeteilten Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

Reichsbank-Direktorium.

1282

Davenheim v. Grimm.

„Friedrich Wilhelm“

Lebens-Versicherungs-Altkassen-Gesellschaft zu Berlin.

Policenauflage.

Die Police Nr. G. O. 122.5552 des F. W. in O. ist verloren gegangen. Falls sich ein Berechtigter nicht meldet, wird nach Ablauf von 3 Monaten die Police für kraftlos erklärt und eine Police unter neuer Nummer ausgestellt.

Berlin, den 2. Juni 1915

Die Direktion.

Achtung!

Achtung!

Morgen, Donnerstag, den 3. Juni von morgens 9 Uhr an bis 12 Uhr

extra großer Verkauf

auf dem Hüttenplatz in Dillenburg

von vierzig Buntner diesen Rhodarb 3 Pfund 20 A, bei Mehrabnahme billiger, die beste Gelegenheit zum Einmachen zweitausend neue dicke Würstchen 2 Stück 25 A; dicke Sommerkoffelst 5 A; 4 ohr Gurken Stück 30 und 35 A; rote Rüben 3 Stk. 20 A; dicke Meerrettich 20 und 10 A; sowie Blumenkohl, Spargel, Spitzkohl, Rübrik, neue Zwiebeln, Kirschen, Zitronen, auch einen großen Posten frischer Pflanzen, wie verstopfte (u. ferre) Sellerie, Lauch, Blumenkohl, Wirsingkohl, Weißkohl, Rotkohl, Mörtkohl, Grünkohl, auch Tomaten-Pflanzen und sonstige einschlägige Artikel, alles ausnahmeweise billig.

1908

Klein aus Köln.

Blickschulanlagen

nach System Kuppel werden angeführt von Albert Schneider, Gitzenhain, Mittels.

Metallbetten

an Priv.

Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl.

2 bis 3

Zimmer-Gesellen

gekauft.

1275

Heinr. Frankopf Söhr.

Stellmachergesellen

sucht möglichst sofort

Wilh. Felsmann, Weidenau (Sieg).

Mädchen

für tagsüber in die Lazarettküche gesucht (1281)

Hôtel Neuhoff.

Heugras

zu verkaufen. (1283)

H. Lückhoff.

Für dauernde Beschäftigung und bei hohem Lohn werden

Gießereiarbeiter

sofort gesucht

Basse & Selbe, Altena in Westf.

1277

West Schwarzenstein.

Dreher u. 1 Drehermeister

auf sofort gesucht

Böhl & Siebel, Oberdreselndorf.



So ruhe sanft in fremder Erde, Bis dich der Engel ruft; Um dann mit Dir vereint zu werden In Gottes Gnadenhof. Sein gutes Herz ruht still in Frieden, Ewig bewacht von seinen Lieben.

Tieferschütterte erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter herzenguter Mann, der treuherzige Vater unseres lieben Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Ebert,

Sanitätsunteroffizier im Inf.-Jäger-Batl. Nr. 15

am 17. Mai den Heldentod fürs Vaterland erlitten ist.

Die tieftrauernde Gattin:

Frau Paula Ebert geb. Kempf u. Kind.

Seine Eltern Friedr. Heinr. Ebert

und Frau.

Frankfurt a. M., Odberrnheim, Niederscheld, Rheinland und Frankreich, im Juni 1915.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank für die liebevolle Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, sowie Herrn Pfarrer Dittes für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Zielonka u. Kinder.

Paiger, den 2. Juni 1915.

1279